

Bellende Hunde

Wir erleben es alle: verstört oder unsicher bellende Hunde und die Hundehalter ignorieren dieses Verhalten – **richtig oder falsch?**

Bellen kann unterschiedliche Motivationen haben: Gruppe warnen, Besitzer warnen, Unsicherheit ausdrücken, Aufmerksamkeit erheischen, drohen, Freund ankündigen, Distanz einfordern, auf sich aufmerksam machen, Missmut bekannt geben, imponieren, Ausdruck von Panik, Angstbellen, etc.

Feddersen schreibt dazu: „Für den Hundehalter ist es wichtig, die verschiedenen Bellformen kennen zu lernen, um sie für das Hundetraining, die Kommunikation mit dem Hund, tiergerecht nutzen zu können.“

Also müssen wir die Motivation des Bellens erkennen, um richtig zu reagieren. Unsicherheiten müssen wir stabilisieren, pöbelndes Verhalten umlenken, etc.

Aus meiner Sicht stabilisieren wir keine Hunde, indem unser Freund stets zu etwas oder jemandem hingehen muss/darf, das/der ihm suspekt vorkommt. Meist ist dies nämlich verbunden mit Unsicherheit und der Hund hat noch nicht gelernt, dass er sich bei der Anwesenheit des Besitzers sicher fühlen kann und nicht für die Gefahrenabwehr zuständig ist. Hunde, die in solchen Situationen stets zum Reiz hingeführt werden und nicht mittels Sicherheit (Beispiel: sicherer Hafen) stabilisiert werden, sind stets sich selbst überlassen. Sie werden nicht nur entscheiden, ob Freund oder Feind, sondern wie auf diesen zu reagieren ist. Wenn ihr langanhaltend eine Verbesserung erzielen möchtet, macht es also keinen Sinn, einen Hund generell zu jemandem hinzuführen, damit er diesen beschnuppert und einordnen kann - nur, weil er diesen zuvor angebellt hat. Besseres Management ist es, den Hund zu beruhigen und ihm durch das vorbildliche und souveräne Verhalten des Besitzers zu vermitteln, dass er sich nicht fürchten oder das Hund-Mensch-Team verteidigen muss (Stimmungsübertragung und Alternativverhalten). Allfällige negative Emotionen müssen mittels einer klassischen Gegenkonditionierung trainiert werden.

Anders sieht es aus, wenn der Hund durch sein Bellen seine Langeweile (Frustration) zum Ausdruck bringt. Hier muss wieder ein anderes Training erfolgen (Frustrationstoleranz). Frustrationstoleranz wird aber nicht mit Ignorieren geübt, da Bellen in diesem Fall schon selbstbelohnend sein kann.

Bellen, welches durch Umweltreize ausgelöst wird, muss je nach Reiz, Vorerfahrung und Hundetyp ebenfalls anderweitig trainiert werden. Meist hilft das Verändern von Distanzen (Reizminimierung). Konsequentes Ignorieren und den auslösenden Reiz beibehalten, führen eher zu einer Sensibilisierung und Aktivierung des Verhaltens, was nicht zielführend ist. Hunde abzulenken oder ihnen eine kurzfristige Aufgabe zu geben, ist in solchen Fällen das bessere Management und für ein künftiges Training nicht kontraproduktiv (aus meinen Erfahrungen). Zudem wirkt es beruhigender auf das ganze Geschehnis für alle Beteiligten. In diesen Fällen den Hund zu ignorieren und nichts zu machen, wird die Situation eher verschlechtern.

Verhalten, welches das Belohnungszentrum im Gehirn aktiviert, sind selbstbelohnende Verhaltensweisen - beispielsweise: Kläffen, Hetzen, Hüten, etc. Der Körper schüttet Botenstoffe aus, welche beim Hund ein wahres Begeisterungsfeuer entfachen. Der Hund belohnt sich also mit der Handlung selbst und nicht mit der Absicht (Ziel). Deshalb können solche Verhaltensweisen nicht ignoriert werden. Konsequentes Managen von solchen Verhaltensweisen ist unabdingbar. Bei solchen Handlungsweisen wäre konsequentes „Nein“ sagen noch effizienter, als das Verhalten zu ignorieren. Das Verwenden von Stopp- oder Abbruchsignalen muss aber geübt werden und Hund sowie Halter sollten den Unterschied kennen.

Die meisten selbstbelohnenden Verhaltensweisen sind Verhaltensglieder aus der Handlungskette jagen. Suchen (Appetenz Handlung) - Fixieren - Anpirschen – Hetzen - Zupacken - Tötungsbiss-eventuell Wegtragen der Beute zum Fressen oder Sichern- Fressen.

Natürlich können beim Antibelltraining auch aversive Reaktionen gerechtfertigt sein (z.B. Schimpfen), um ein Verhalten zu verändern, solange ein Plan des Hundebesitzers oder Trainers dahintersteckt – emotionale Entgleisungen sind dabei zu vermeiden. Dass wir dabei keine Gewalt anwenden oder unnötige Schmerzen zufügen, muss ich hoffentlich nicht erwähnen. Eine unangenehme Konsequenz kann in gewissen Situationen aber durchaus zielführender sein, als

das Abwarten von einem gewünschten Verhalten. Der Situation und dem Hund angemessene Korrekturen führen nicht zum Bindungs- oder Kontrollverlust, sondern gehören zu den Konsequenzen einer sozialen Gemeinschaft.

Stellt Euch mal folgende Situation vor: Ihr seid mit einer Gruppe Menschen in einem fremden Land unterwegs und plötzlich trifft ihr auf Einheimische. Dabei verhält sich ein Mitglied aus Eurer Gruppe plötzlich sehr unangenehm und ihr beobachtet, wie sich die Einheimischen mehr und mehr beleidigt fühlen. Ihr könnt jetzt das Mitglied eurer Gruppe gewähren lassen und damit das Wohl der ganzen Gruppe gefährden oder ihr könnt den Störenfried zur Räson bringen und die Gruppe vor unangenehmen Konsequenzen - durch die Einheimischen - bewahren. Eine Gruppe zu führen, heißt nicht immer, das Beste für jeden einzelnen herauszuholen, sondern Verantwortung für die ganze Gruppe zu übernehmen.

Anders sieht es aus, wenn ein Mitglied aus eurer Gruppe plötzlich Angst oder Unsicherheit vor den Einheimischen bekundet. Ihr könntet diesen Menschen nun zu den Einheimischen hinführen, damit er diese anfassen und beschnuppern kann und dadurch evtl. seine Unsicherheit verliert oder ihr könntet ihn einfach in den Arm nehmen. Durch eure ruhige und sichere Art übertragt Ihr die Stimmung und stabilisiert euer Gruppenmitglied. **Was macht wohl mehr Sinn?**

Es macht durchaus Sinn, dass jeder Hundehalter die unterschiedlichen Ausdrucksformen (innere Motivation des Hundes) kennenlernt und generelle Aussagen oder frühzeitige Fehlinterpretationen vermeidet. **Hundetraining ist nach wie vor Individualtraining!**

Bei einem Training müssen die Themen Gegenkonditionierung, Umkonditionierung, Desensibilisierung und Gewöhnung richtig angewendet werden. Gut ausgebildete Trainer können dabei helfen. Sie kennen die unterschiedlichen Lernformen und wissen, wann die Anwendung von Abbruch- oder Stoppsignalen zur Anwendung kommt und wie diese trainiert werden.

Es gibt also auch hier kein Patentrezept, um bellende Hunde zu ruhig schnarchenden Hunden zu formen.

Sophie Strodtbeck schreibt: „*Es ist schade, wenn wir uns nur auf eine der Lernformen stürzen und die anderen vernachlässigen. Oft macht's die Mischung! Wenn wir das ganze Spektrum nutzen, machen wir es unserem Hund und uns einfacher*“.

© Verfasser: Beat Eichenberger – Hundeschule Wolfsrudel.ch
Die Weiterverwendung ist nur erlaubt, wenn der Verfasser genannt wird.